



Methodismus international

02.09.2014

Von Bischöfin Rosemarie Wenner

Einsatz mit Vision

Methodist zu sein bedeutet, Menschen zum Glauben an Christus einzuladen, sie im Christsein zu stärken und die Gesellschaft mitzuprägen. Das hat Bischöfin Rosemarie Wenner bei ihrem Besuch in Ghana erlebt. Sie fordert uns auf, diesen Auftrag nicht aus den Augen zu verlieren.

»I am proud to be a Methodist« – »Ich bin stolz darauf, Methodist zu sein«. In Ghana sah ich viele Menschen, die T-Shirts mit dieser Aufschrift trugen. Andere hatten ein kleines Banner in ihrem Auto hängen mit der Aufschrift: »Ich bin ein stolzer Methodist!« Anlass meines Besuchs war die Tagung der Konferenz der Methodistischen Kirche in Ghana, die vom 19. bis 24. August in Kumasi stattfand.

Um mehr über Kirche und Land zu erfahren, aus der viele Gemeindeglieder der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland stammen, waren Pastor Peter Handrock aus England, der Europasekretär der Missionsbehörde der weltweiten EmK Üllas Tankler und ich in der Obhut des ghanaischen Pastors William Davis eine Woche lang im Land unterwegs. Bei persönlichen Begegnungen in Gemeinden und Projekten fragten wir, was den Methodisten wichtig ist.

»Evangelisation ist unsere Priorität!«, hörten wir.

Evangelisation versteht man als ganzheitliches Geschehen. Die Gemeinden sind auch besorgt um die Schulen, die oft methodistischen Ursprungs sind, sie bieten Gesundheitsprogramme an und engagieren sich in der Entwicklung der Dörfer oder der ärmeren Stadtviertel. In seiner Botschaft an die Konferenz sprach der Leitende Bischof Emmanuel Assante ausführlich über den Schutz der Umwelt als Ausdruck christlichen Lebens. Neue Menschen erreicht man über besondere erweckliche Veranstaltungen mit viel Singen und Tanzen und durch Haus-zu-Haus-Evangelisationen. Alle, die neu dazukommen, werden in Klassen eingegliedert. Der Leiter einer Klasse schaut nach seinen Leuten.

Die Kirche hat gut ausgebildete Pastoren und Pastorinnen. In manchen Bezirken hat ein Pastor allerdings 1.000 Kirchenglieder zu betreuen. Da braucht man viele Laien, die mitarbeiten. Wir trafen hoch motivierte Laienführerinnen und Evangelisten. Der Stolz der Kirchenglieder auf ihre Kirche trägt mit dazu bei, dass sie gern für die Kirche tätig sind. Dass Ghana ein sehr religiöses Land ist, spielt ebenfalls eine Rolle. Überall sieht man große Plakate, die zu christlichen Großveranstaltungen einladen. Das bedeutet aber auch, dass die Konkurrenz für die Methodisten groß ist. Öffentlichkeitsarbeit wird deshalb ernst genommen. Es gibt zwei Zeitschriften und man strahlt jeden Sonntag ein methodistisches Fernsehprogramm aus.

Nun ist es nicht allzu schwer, auf eine wachsende Kirche stolz zu sein. Man spricht aber von dem, was die methodistische Kirche vertritt und tut, wenn man erzählt, warum man gern Methodist ist. In der Tradition der Wesleys weiß man sich gerufen, Menschen zum Glauben an Christus einzuladen und sie im Christsein zu stärken und die Gesellschaft mitzuprägen. »Es genügt nicht, ein Sonntagschrist zu sein«, hörten wir oft.

Wir stehen für dieselben methodistischen Inhalte ein. Von dem klaren und engagierten Einsatz, mit der die Methodisten in Ghana ihre Vision verfolgen, habe ich mich anstecken lassen. Die Vision hängt in jeder Kirche aus und heißt: »Eine lebendige, geisterfüllte und geistgeleitete Kirche bauen, um die Gesellschaft zu verändern.« Auch bei uns braucht es Menschen, die den methodistischen Weg mit Überzeugung und Stolz für schon Erreichtes gehen. Wenn wir nur vom Schwierigkeiten reden, übersehen wir, was Gott unter uns tut. Lasst uns deshalb fröhlich und dankbar wahrnehmen, was uns anvertraut ist, um mit den Pfunden zu wuchern – zu Gottes Ehre.

Bischöfin Rosemarie Wenner

Beitrag aus »unterwegs« 18/2014